

Helmut E. Lück

Anfänge der Wirtschaftspsychologie bei Kurt Lewin¹

Das Verhältnis der heutigen Psychologie zu Kurt Lewin (1890–1947) ist eigenartig. Es ließen sich viele Bücher nennen, in denen Lewin erwähnt wird, ohne dass seine Arbeiten zitiert oder gar diskutiert würden. Offenbar gilt er als eine wichtige Persönlichkeit in der Psychologie des 20. Jahrhunderts. Aber eine Auseinandersetzung mit seinen Theorien findet selten statt. Liegt dies an den Theorien? An Lewin? An der Art, wie heute Psychologie betrieben wird? Vermutlich kommen mehrere Gründe zusammen.

Das Ergebnis ist leicht zu erahnen: Lewins Arbeiten werden oft eher kolportiert als referiert. Er steht für *group dynamics*, *chance management* und *action research*. Das Internet ist voll von Arbeiten, in denen klangvolle Konzepte und farbenprächtige Modelle, die angeblich von Lewin stammen sollen, als brauchbar angeboten werden.

Über Lewins Biographie gibt es umfassende und spezifischere Darstellungen: Marrow (2002; amerikanische Originalausgabe 1969), Lück (2002, 2007), Ash (2007). Weitere Arbeiten zu Lewins Leben und Werk finden sich in mehreren Aufsatzsammlungen, die z.T. aus Anlass des 100. Geburtstags von Lewin erschienen sind: Ferrándiz, Huici & Lafuente (1993), Trempala, Pepitone & Raven (2006), Schönplflug (2007). – Die Zeitschrift „Gestalt Theory“ hat immer wieder Arbeiten von und über Lewin und dessen Werk veröffentlicht, zuletzt ein Doppelheft (2009, Vol. 31, Heft 3/4) mit Lewins Arbeiten zur Angewandten Psychologie.

Lewins Werk ist vielseitig, so zieht sich durch seine wissenschaftliche Laufbahn ein aktives Interesse für gesellschaftliche und politische Fragen, für Fragen des Wirtschaftslebens und der Erziehung. Seine „zweite Karriere“ in den nicht einmal 14 Jahren seiner Zeit in den USA ist durch die Ausformulierung der Feld-

¹ Dieser Beitrag geht zurück auf ein Referat zur 17. Wissenschaftliche Arbeitstagung der GTA: *Gestalt – Organisation – Entwicklung. Kurt Lewin und die Organisationsentwicklung*. 30. März – 2. April 2011 in Potsdam. – Mein Dank für Dokumente und Hinweise gilt Mel van Elteren, Herbert Fitzek, Miriam Lewin und Wolfgang Schönplflug.

theorie, größere Hinwendung zu sozialen Problemen und durch die Erprobung von Möglichkeiten experimenteller sozialpsychologischer Forschung gekennzeichnet. Schließlich fällt in den letzten Abschnitt seines vergleichsweise kurzen Lebens die Entwicklung der Aktionsforschung und die Begründung der Angewandten Gruppendynamik.

Dieser Beitrag geht von den Anfängen der Wirtschaftspsychologie in den USA und Deutschland aus und behandelt im zweiten Teil Kurt Lewins frühe Arbeiten zur Wirtschaftspsychologie. Abschließend werden die frühen mit den späteren, nach der Emigration in die USA verfassten, Arbeiten verglichen.

Anfänge der Wirtschaftspsychologie

Die Wirtschaftspsychologie steht in besonderer Weise im Spannungsfeld ökonomischer Interessen. Ökonomische Interessen waren es, die diese Bereiche der Psychologie begründeten, die zur Expansion dieses Bereiches führten und die somit Einfluss auf die Psychologie und sogar deren Forschungsmethoden nahmen (vgl. Danziger 1990).

Diese enge Verbindung ist in der Vergangenheit oft genug unterschätzt oder vielleicht auch heruntergespielt worden. So schreibt der Wundt-Schüler Hugo Münsterberg ganz unbefangen in seinem Buch „Psychologie und Wirtschaftsleben“ (1912):

„... im Gebiet des Wirtschaftslebens lehrt der Psychotechniker den Industriellen lediglich, wie er mit psychologischen Hilfsmitteln vorgehen soll, um etwa tüchtige Arbeiter auszuwählen. Aber ob es richtig ist, tüchtige Arbeiter heranzuziehen, ... das ist eine Frage, die der Psychologe nicht zu entscheiden hat (. . .) Der Psychotechniker ist weder Schutzzöllner noch Freihändler, weder Sozialist noch Antisozialist, weder Vertreter der Kapitalisten noch der Arbeiter, weder Parteimann der Käufer noch der Verkäufer“ (S. 19 f.).

Dass dieses Ideal der Neutralität der Psychologie prinzipiell unerreichbar ist, zeigt uns die Geschichte der Wirtschaftspsychologie so deutlich wie wohl kein anderes Gebiet der angewandten Psychologie. Auch Münsterberg selbst betrieb – wie Generationen von Arbeits- und Organisationspsychologen nach ihm – Forschung im Interesse der Wirtschaft. Mit dem Programm des amerikanischen Ingenieurs Frederik Winslow Taylor (1856–1915) wird eine neue Ära der Arbeitsgestaltung eingeleitet, an der auch Psychologen ihren Anteil haben. Der Taylorismus begünstigt ein naturwissenschaftliches Psychologieverständnis außerordentlich.

Bei der Entstehung der amerikanischen Wirtschaftspsychologie wiederum spielte Hugo Münsterberg (1863–1916) eine besondere Rolle. Erst 29 Jahre alt wird er von William James als Dozent an die Harvard Universität gerufen, nach einer kürzeren Arbeitszeit in Freiburg, in der er sich vergeblich um einen Lehrstuhl in Deutschland bemüht, übernimmt Münsterberg an der Harvard University

1897 eine Professur für experimentelle Psychologie. Münsterberg baut dort ein mustergültiges psychologisches Laboratorium nach dem Vorbild des Leipziger Instituts auf und forscht über verschiedenste theoretische und angewandte Fragestellungen. 1908 gründet er in Berlin ein Amerika-Institut, als Austauschprofessor hält er 1910/11 in Berlin die erste Vorlesung über Wirtschaftspsychologie in Deutschland.

Unter den mehreren hundert Zuhörern sind einige, die später die Angewandte Psychologie in Deutschland voran bringen, so zum Beispiel Walther Moede (1888–1958). Nach allem, was wir wissen, ist Lewin – damals Student in München – nicht unter den Zuhörern. Angeregt durch Industrie, Verbände und Verwaltungen entwickelte Münsterberg 1910 die ersten Berufseignungstests für Straßenbahnfahrer. Der Begriff „Psychotechnik“ war kurz nach der Wende zum 20. Jahrhundert von William Stern (1871–1938) geprägt worden, wurde aber von Hugo Münsterberg popularisiert. Münsterberg betrachtete die Psychotechnik als „die Wissenschaft von der praktischen Anwendung der Psychologie im Dienste der Kulturaufgaben“ (1914, S. 1). Psychotechnik in seinem Sinn umfasste also angewandte Bereiche wie die Psychologie der Gesellschaftsordnung, der Gesundheit, Wirtschaft, des Rechts, der Erziehung, Kunst und Wissenschaft. In den folgenden Jahren hat der Begriff der Psychotechnik weite Verbreitung erfahren, sich dann aber eingengt auf die *Industrielle Psychotechnik*, nicht zuletzt durch die Gründung von psychotechnischen Instituten, die auf arbeitspsychologische Fragestellungen, insbesondere auf apparative Psychodiagnostik, ausgerichtet waren. Zur Begriffsgeschichte ist anzumerken, dass sich der zusammengesetzte Begriff „Psychotechnik“ in fast allen Ländern durchsetzte, nicht jedoch in den USA. Von Anfang an war hier „applied psychology“ (Angewandte Psychologie) der vorherrschende Begriff, der (übersetzt) auch inzwischen in Europa den Psychotechnik-Begriff abgelöst hat.

Bemerkenswert für das Deutsche Reich in der Weimarer Zeit ist eine deutliche Trennung zwischen Psychologie und Psychotechnik. Psychologie wird mit dem Abschluss der Promotion als akademisches Studium und akademischer Beruf angesehen. Psychotechnik dagegen gilt als nicht-akademischen Betätigung (Giese, 1922).

Mit gewisser Zwangsläufigkeit entstanden zwei Richtungen der Psychotechnik. Die eine Richtung war die „Praktische Psychotechnik“, die durch den streitbaren Walther Moede angeführt wurde. Diese Richtung berief sich auf umfassende Praxiserfahrung und Erfolge bei der Arbeitsplatzgestaltung und Auslese.

Die „Praktischen“ Psychotechniker sammelten sich ab 1920 im „Verband praktischer Psychologen“. Die führende Zeitschrift dieser Gruppe war von 1919 bis 1923 die Zeitschrift „Praktische Psychologie“ und ab 1924–1944 deren Nachfolgerin „Industrielle Psychotechnik“.

Die andere Richtung war die „Akademische Psychotechnik“, die durch einige wenige Hochschullehrer wie William Stern (Hamburg), Hans Rupp (Berlin), Otto Klemm (Leipzig) und Karl Marbe (Nürnberg) vorangetrieben wurde – Hochschullehrer also, die auch an Anwendung der Psychologie in der Wirtschaft interessiert waren. Dieser Gruppe kann man auch Lewin zurechnen. Sie publizierte in der „Psychotechnischen Zeitschrift“, die Hans Rupp herausgab (s.u.). Die Vertreter dieser Richtung fanden sich in der Sektion für angewandte Psychologie der „Gesellschaft für experimentelle Psychologie“ (heute: Deutsche Gesellschaft für Psychologie) zusammen.

Beide Gruppen machten sich gegenseitig das Arbeitsfeld streitig (vgl. Jaeger & Stauble 1981, Gundlach 1996, Spur 2009). Moede beschimpfte die akademischen Psychotechniker als „Schreibtisch-Psychotechniker“. Historisch ist von Interesse, dass sich die praktischen Psychotechniker, die bislang wenig politische Ideologie verbreitet hatten, nach der „Machergreifung“ 1933 mit ihrer Zeitschrift „Industrielle Psychotechnik“ in den Dienst der neuen Bestrebungen stellten:

„Ab 1933 dagegen wird nicht nur beflissen die Sprache der Nationalsozialisten übernommen, sondern die Autoren übertreffen sich gegenseitig im Einstimmen in die Propaganda der neuen Machthaber. Artikel wie „Typenlehre und Vererbung“, „Nationalsozialismus und Psychotechnik“ oder „Standort und Wesensart“ finden sich im Jahrgang von 1933“ (Bauer & Ullrich 1985, S. 106).

Der ziemlich schnelle Niedergang der Psychotechnik gegen Ende der zwanziger Jahre hing zum geringen Teil mit dieser Polarisierung zweier Richtungen zusammen, zum größeren Teil aber mit anderen Fakten:

- Die Psychotechnik hatte zu viel versprochen, d.h. es fehlte an Validität der Untersuchungen.
- Die Untersuchungen waren durch verschiedenste, für einzelne Zwecke konstruierte Apparate zu aufwändig.
- Hinzu kam eine etwas unappetitliche Episode: Walther Moede hatte in einem Aufsatz Hinweise darauf gegeben, wie man unliebsame Mitarbeiter trickreich loswerden konnte (vgl. Moede 1930). Diese Haltung wurde von Journalisten kritisiert und brachte die Psychotechnik als „Psycho-Schuftik“ in Misskredit.
- Schließlich gab es Kritik aus dem in den zwanziger Jahren stärker werdenden geisteswissenschaftlichen Lager der Psychologie, das Psychotechnik als seelenlose Technik abwertete und „ganzheitliche“ und „charakterologische“ Verfahren verlangte.

Interessant scheint mir zu sein, dass der Niedergang der Psychotechnik im Deutschen Reich weniger mit einer Neubewertung der menschlichen Arbeit begründet war, die sich in den USA als *Human Relations-Bewegung* manifestierte. Als Beginn der Human Relations wird in aller Regel die Studie in den Hawthorne-

Werken der Western Electric Company in der Nähe von Chicago angesehen. Genauer gesagt handelte es sich um eine ganze Serie von einzelnen Untersuchungen mit verschiedensten Fragestellungen und Forschungsmethoden, die von verschiedenen Forschern, teilweise zeitlich parallel, über längere Zeit durchgeführt wurden. Als führender Kopf der Human Relations-Bewegung gilt Elton Mayo (1880–1949), ein Sozialwissenschaftler australischer Herkunft mit einem nicht abgeschlossenen Medizinstudium. Er war an der Planung, vor allem aber an der Interpretation und Darstellung der Befunde beteiligt. Zu den bekanntesten Versuchsreihen der Hawthorne-Studien zählen die mehrjährigen Experimente im Relay Assembly Test Room.

Für eine Versuchsserie wurden nun im April 1927 sechs Arbeiterinnen ausgewählt, die in einem Testraum einem Beobachter gegenüber saßen, der Leistungen erfasste und auf einem laufenden Papierstreifen Vorkommnisse, wie z. B. Unterhaltungen der Arbeiterinnen, registrierte. Es gab Leistungssteigerungen, die man sich mit der Beachtung erklärte, die die Arbeiterinnen nun erfuhren; dazu passten auch sinkende Fehlzeiten, es gab aber auch Proteste der Arbeiterinnen gegen regelmäßige medizinische Untersuchungen usw. Insgesamt waren die Befunde bei einer großen Datenflut über Wochen und Monate nicht eindeutig. Eindeutiger waren die Ergebnisse der Befragung von 20 000 Mitarbeitern nach deren Arbeitsmotivationen. Hier konnte Mayo seine klinisch-psychologischen Erfahrungen nutzen. Sein Vorgehen verstand er als „Klinische Soziologie“. Diese Befragungen führten zu weiteren Untersuchungen zur Bedeutung sozialer Beziehungen in der Arbeitswelt.

Sozialgeschichtlich muss man mit Hildebrandt (1985) darauf hinweisen, dass es in den Hawthorne-Werken, bei Ford und in anderen amerikanischen Unternehmen zahlreiche soziale Verbesserungen gab, die im Deutschen Reich (noch) nicht eingeführt wurden. Dieser Rückstand lag zum Teil an den riesigen Reparationsleistungen, die Deutschland zu leisten hatte, zum Teil an einer verfehlten Wirtschaftspolitik in den Weimarer Jahren und zum Teil an den Rationalisierungsmaßnahmen, die insgesamt vielleicht stärkere Wirkungen auf die Kostensenkungen hatten als die Psychotechnik (Gerhardt 1929, S. 727).

Frühe Wirtschaftspsychologie bei Kurt Lewin

Kurt Lewin studierte in Freiburg, München und Berlin. Lewin gehörte – wie auch viele andere Reformer der kommenden Jahrzehnte – zur sog. Freistudentenschaft (vgl. Wipf 2004). Dieser Studentengruppe, die ein Gegengewicht zu den traditionellen Verbindungen schaffen wollte, gehörten u.a. Walter Benjamin, Siegfried Bernfeld, Rudolf Carnap, Alfred Döblin, Karl Korsch, Helmuth Plessner, Hans Reichenbach und Arnold Zweig an. (Wipf 2004, S. 14).

Die wichtigsten Lehrer Lewins dürften der Neukantianer Ernst Cassirer und der

Philosoph und Psychologe Carl Stumpf gewesen sein. Man beachte, dass Lewin nicht Schüler von Wertheimer, Köhler oder Koffka war. Allerdings stand Lewin in seiner frühen Zeit der Gestaltpsychologie sehr nahe.

Im Ersten Weltkrieg diente er als Freiwilliger und wurde verwundet. Einer seiner Brüder, Fritz, fiel im Krieg. Kurt Lewin verfasste in der Zeit seines Kriegsdienstes einige Rezensionen zu psychologischer Literatur über den Krieg, vor allem aber schrieb er seine programmatische Arbeit über die Kriegslandschaft (Lewin 1917). Über Lewins praktisch-psychologische Untersuchungen in der Kriegszeit ist relativ wenig bekannt. Er erwähnt in seinem Lebenslauf zur Habilitation, er habe an „Schallmessapparaten auf dem Schiessplatz und im physikalischen Institut der Universität“ gearbeitet und „eine Methode zur Eignungsprüfung der Funker“ ausgearbeitet, „die modifiziert bei den Fliegerfunkern im Heere benutzt wurden“.

Hier muss man einfügen, dass das Berliner Institut unter der Leitung von Carl Stumpf im Ersten Weltkrieg und danach aktiv im Bereich der wehrpsychologischen Wahrnehmungsforschung war. Erich Moritz von Hornbostel und Max Wertheimer hatten sogar ein Patent für ein Schallrichtungs-Messgerät (vgl. auch Rupp 1921, zur Geschichte vgl. Hoffmann 1994, der allerdings Lewin nicht erwähnt). 1921–1934 war Lewin Assistent am Psychologischen Institut der Universität Berlin.

Bezogen auf sein Gesamtwerk hat Lewin nicht sehr viele Arbeiten veröffentlicht, die ausschließlich der Wirtschaftspsychologie gewidmet waren. Eine quantitative Betrachtung zeigt Lewins Interesse für dieses Gebiet vor allem in seinen frühen Berliner Jahren und in seinen letzten Jahren in den USA (vgl. auch Lück & Clever 1991). Zu den frühen Arbeiten hat der Lewin-Biograph Alfred J. Marrow nur zwei bis drei Seiten verfasst. Was dort steht, ist ohne den Bezug zu den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen im Deutschen Reich, die gerade für Lewins Werk nicht unbedeutend sind.

Konkret sind es fünf frühe Arbeiten zur Wirtschaftspsychologie:

Lewin, K. & Lipmann, O. (1917): *Die Berufseignung der Schriftsetzer*.

Lewin, K. (1919): Die Rationalisierung des landwirtschaftlichen Betriebes mit den Mitteln der angewandten Psychologie.

Lewin, K. (1920): Die Sozialisierung des Taylorsystems. Eine grundsätzliche Untersuchung zur Arbeits- und Berufspsychologie.

Lewin, K. & Rupp, H. (1928): Untersuchungen zur Textil-Industrie.

Lewin, K. (1928): Die Bedeutung der ‚Psychischen Sättigung‘ für einige Probleme der Psychotechnik.

Diese Liste ist aber in gewisser Weise irreführend, da Lewin zeit seines Lebens zwischen Grundlagenforschung und Anwendung wenig getrennt hat. Zu dieser Behauptung kann man gleich eine Arbeit von Lewin (1923) zur Umkehrung der

Raumlage heranziehen: Beim Drucken von Tapeten verließ früher die Tapete die Druckmaschine so, dass die Tapeten in einer Geschwindigkeit von ca. 1,5 M /sec an einem Arbeiter vorbeisauste. Der Arbeiter hatte bei Mitbewegung des Kopfes zu prüfen, ob die verschiedenen Farben sich genau deckten. Lewin schreibt dazu:

„Ein Arbeiter an einer solchen Maschine einer Berliner Tapetenfabrik gab an, daß er die verschiedenen Tapetenmuster aufrecht sehe. Die Mitteilung dieses Sachverhaltes veranlaßte mich zu den folgenden Versuchen“ (Lewin 1923, S. 211)².

Es folgt dann die Beschreibung ausgedehnter Versuche im Berliner Institut mit Versuchspersonen wie Johannes von Allesch, Fritz Heider, Richard Meili und anderen.

Lewin springt also zwischen praktischen Problemen und systematischen Untersuchungen hin und her.

Woher kommt Lewins Interesse an wirtschaftspsychologischen Fragen?

Letztlich lässt sich diese Frage nicht eindeutig beantworten. Es gibt Hinweise auf vier Gründe, die im Zusammenhang stehen können: Zunächst konnte sich Lewin nicht sicher sein, ob ihm eine akademische Laufbahn gelingen würde – schließlich hat er bis zu seinem Tod nie eine Dauerstelle gehabt. Er hat es daher möglicherweise als sinnvoll angesehen, praktisch-psychologische Interessen zu verfolgen, um einen leichten Einstieg in die Berufspraxis außerhalb der Universität zu finden. Lewin führte vermutlich Auftragsarbeiten für Unternehmen durch, insbesondere im Bereich der Diagnostik. Lewin hat hier möglicherweise kommerzielle Interessen gehabt.

Zweitens ist bekannt, dass Lewin Kontakt hatte mit dem fast 20 Jahre älteren William Stern in Hamburg. Otto Lipmann, der in Berlin ein von ihm selbst aufgebautes und finanziertes Psychologisches Institut leitete, war Mitarbeiter von Stern. Lewin kannte Lipmann.

Drittens muss man auf Lewins politisches Engagement verweisen, insbesondere seine Freundschaft mit Karl und Hedda Korsch und anderen (s.u.). Mit Mel van Elteren (1990, 1990a, 1993, 2007) sei an die Zeit erinnert: Verlorener Weltkrieg, Versailler Vertrag, Räterepublik, Begeisterung für sozialistische Strömungen der Zeit. Viertens ist ganz besonders Hans Rupp zu nennen, der in Berlin lehrte und mit dem Lewin schon während seiner Militärzeit bezüglich der Schallmessverfahren zusammengearbeitet hat (s.u.).

Führt man sich die Zeitpunkte der Veröffentlichung der frühen wirtschaftspsychologischen Arbeiten im Vergleich zu den wichtigen theoretischen Arbeiten vor

² Lewin hat dies nicht selbst beobachtet, sondern diese Information von einem Dr. Putzrath erhalten. Vermutlich war dies Kurt Lewins Schwager (der Mann seiner Schwester Hertha).

Augen (Tab. 1), dann sieht man das Ineinandergreifen. Man sieht aber auch, dass die wichtigen feldtheoretischen Arbeiten erst später als die angewandten erfolgten.

Frühe wirtschaftspsychologische Arbeiten von Kurt Lewin	Jahr	Bedeutsame theoretische Arbeiten von Kurt Lewin
	1933	
	1932	
	1931	Die psychologische Situation bei Lohn und Strafe. Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie. Environmental forces in child behavior and development.
	1930	
	1929	
(mit Rupp) Untersuchungen zur Textil-Industrie. Die Bedeutung der «Psychischen Sättigung» für einige Probleme der Psychotechnik.	1928	
	1927	
	1926	Untersuchungen zur Handlungs- und Affekt-Psychologie. I. Vorsatz, Wille und Bedürfnis.
	1925	
	1924	
	1923	
	1922	
	1921	Das Problem der Willensmessung und das Grundgesetz der Assoziation
Die Sozialisierung des Taylorsystems.	1920	
Die Rationalisierung des landwirtschaftlichen Betriebes mit den Mitteln der angewandten Psychologie.	1919	
	1918	
(mit Lipmann). Die Berufseignung der Schriftsetzer.	1917	Kriegslandschaft

Tab. 1: Frühe wirtschaftspsychologische Arbeiten von Kurt Lewin im zeitlichen Vergleich zu einigen wichtigen theoretischen Arbeiten.

Für ein Lehrbuch zur Topologischen Psychologie hatte Lewin im Februar 1932 einen Vertrag mit dem Gustav Fischer Verlag geschlossen. Durch die Nazi-Zeit bedingt erschien das Buch zuerst 1936 in den USA. Meine These ist also, dass die theoretischen Arbeiten den angewandt-praktischen Arbeiten *tendenziell nachfolgten*. Es ist wohl nicht so gewesen, wie man es sich heute oft vorstellt, dass „angewandte“ Psychologie die Anwendung von Theorien bedeutet hätte, die zuvor entwickelt und experimentell überprüft worden waren.

Betrachten wir die frühen Arbeiten kurz näher:

Die Arbeit von Lewin und Lippmann zur Berufseignung der Schriftsetzer war begründet durch den Ersten Weltkrieg und den Kriegsdienst des männlichen Setzerpersonals. Der Verein Berliner Buchdruckereibesitzer sah sich gezwungen „schleunigst auch weibliche Arbeitskräfte (...) als Ersatzkräfte für Gehilfen“ einzustellen (Lipmann 1918, S. 3). Auf 70 Freistellen meldeten sich 300 Bewerberinnen. Lewin war, „soweit es seine militärischen Dienstaufgaben erlaubten, sowohl an der Ausarbeitung der Methoden wie auch an der Durchführung der Versuche“ beteiligt. Die entwickelten Verfahren waren:

- Prüfung der Rechtschreibung
- Lesen undeutlicher und lückenhafter Texte
- Buchstabieren
- Abschreiben mit Schreibmaschine³

Für die Leistungen wurden jeweils die Anzahl der Fehler und die Zeiten in Sekunden gemessen. Rangkorrelationen für diese acht Variablen lagen für 60 Vpn zwischen $-0,1$ und $+0,6$ (Lipmann 1918, S. 14). Empfohlen wurde dann eine Gewichtung der Einzelwerte und deren Zusammenfassung in Form einer Note. Diskutiert wurde auch die Frage, wie bei der Personalauslese verfahren werden sollte, wenn einzelne Wert besonders schlecht, andere dagegen besonders gut sind.

In Bezug auf Lewins Theorieentwicklungen steht diese Arbeit ganz am Anfang. Von seinen typischen Theorien ist noch wenig zu erkennen, allerdings macht sie guten Gebrauch schneller Testverfahren. Auch die Interkorrelation der Testleistungen und die Verwendung von Prozentrangplätzen sind zu dieser Zeit noch keineswegs verbreitet.

Nach heutigem Maßstab vermisst man natürlich die Validierung. Allerdings wurde von Felix Kraus (vgl. Dora Kraus 1918) für den Verein der Stuttgarter Druckereibesitzer praktisch eine Validierungsstudie angestrebt, wenn auch der Begriff noch unbekannt war: Setzerinnen wurden mit dem modifizierten Verfahren von Lewin und Lipmann getestet, ausgewählt, geschult und dann wurde überprüft, ob die Tests brauchbar waren. Viele Faktoren, wie Alter, Berufserfahrungen usw. schienen einzufließen, auch gab es Fluktuationen, so dass die Testergebnisse nur zum Teil angemessen ausgewertet werden konnten. Kraus kommt zu dem Ergebnis, „daß die Prüfung eben doch nicht unbedingt sicheren Aufschluß über die Fähigkeiten der Bewerberinnen geben kann.“ (S. 28).

Kraus berichtet aber, dass ein „gewisser Beweis für das Zutreffen der Prüfung“

³ Es wurde bewusst eine Blickensderfer-Schreibmaschine (vermutlich Typ Nr. 5) verwendet, die eine DHI-ATENSOR-Tastatur hatte, die nicht der damals und heute gebräuchlichen Anordnung der Tasten entsprach, so dass Übung keine besondere Rolle spielen sollte.

darin gesehen werden kann, dass Frauen, die ursprünglich für den Schriftsatz als ungeeignet getestet, dann aber aus Personalmangel in die Setzerei versetzt wurden, „völlig unfähig zum Satz waren, sie mußten daher wieder zurück in den Maschinensaal, wo sie sich vorzüglich bewährt haben.“ (S. 29).

Ob Lewin dies als Erfolg oder Misserfolg seiner Verfahren ansah? Vielleicht war es diese Erfahrung, die Lewin dazu brachte, sich der Psychotechnik ein wenig anders zu nähern.

Die Arbeit *Die Rationalisierung des landwirtschaftlichen Betriebes mit den Mitteln der angewandten Psychologie* (1919) ist in der Zeitschrift für angewandte Psychologie als „Mitteilung“ erschienen und gekennzeichnet als Arbeit „Aus dem Institut für Berufs- und Wirtschaftspsychologie Berlin“. Das ist das von Otto Lipmann geleitete Institut, das der Gesellschaft für experimentelle Psychologie – später in Deutsche Gesellschaft für Psychologie umbenannt – gehörte.

Lewin unterscheidet Rationalisierung durch Ausleseverfahren und durch Gestaltung der Arbeitsbedingungen. Dieser zweite Bereich sei kaum entwickelt. Lewin schildert Möglichkeiten der Verbesserung der Arbeitsbedingungen im landwirtschaftlichen Bereich. Auffällig ist Lewins kritische Haltung gegenüber dem Taylorismus; und doch gibt er Hinweise zu möglichen Leistungssteigerungen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese Arbeit durch Lewins Erfahrungen zur Zeit seiner Kindheit und Jugend in Westpreußen geprägt ist.

Die Sozialisierung des Taylorsystems. Eine grundsätzliche Untersuchung zur Arbeits- u. Berufs-Psychologie ist eine der interessantesten Arbeiten Lewins überhaupt. Ulich schrieb noch kürzlich, sie sei „weitgehend in Vergessenheit“ geraten (2007, S. 206). Dies stimmt so nicht mehr ganz. Die Arbeit wurde damals zwar in eher nicht-psychologischen Organen rezensiert, und es stimmt, dass Lewin selbst auf diese Arbeit später nicht mehr Bezug genommen hat. Aber das gilt für andere angewandte Arbeiten von ihm aus Berliner Zeiten ebenso. Die Arbeit wurde 1926 ins Russische übertragen und 1981 in „Gestalt Theory“ nachgedruckt. Inzwischen gibt es eine nennenswerte Literatur, die sich mit der Arbeit befasst (John, Eckardt & Hiebsch 1989; van Elteren 1993, 2007; Schrage 1998), so dass Mitchell G. Ash schreibt, die Arbeit sei „inzwischen berühmt“ geworden (Ash 2007, S. 250).

Zum Hintergrund muss man daran erinnern, dass Lewin mit Karl und Hedda Korsch seit der gemeinsamen Zeit in der Freistudentenschaft befreundet war. Korsch (1886-1961) war marxistischer Philosoph, 1920 bis zu seinem Ausschluss 1926 Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands, 1924-1928 Mitglied des Reichstags, 1923-1933 Professor in Jena. Wie Lewin emigrierte er bereits 1933 in die USA. Die jüngere Tochter des Ehepaars Korsch, Sibylle Escalona, gehörte in den USA zum engen Kreis um Lewin, nahm an mehreren Treffen der „Topology Group“ von Lewin teil und wurde Professorin für Psychologie.

Korsch war auch mit Bertolt Brecht befreundet. Die Tagebücher zeigen, dass Brecht mehrere Arbeiten von Lewin gelesen und darauf Bezug genommen hat, u.a. auf die Arbeit über die Kriegslandschaft im Zusammenhang mit seinem Theaterstück „Mutter Courage“ (vgl. Langemeyer 1998).

Die Schriftenreihe „Praktischer Sozialismus“ wurde von Korsch herausgegeben, der auch das erste Heft mit dem Titel „Was ist Sozialismus? Ein Programm des praktischen Sozialismus“ verfasst hatte. Lewin war – wie gesagt – nie Mitglied einer Partei, tendierte aber zum linken politischen Parteienspektrum.

Der Titel der 36seitigen Schrift ist ein wenig irreführend, denn Lewin setzt sich nicht so sehr mit dem Taylorsystem, d.h. der Wissenschaftlichen Betriebsführung von Frederick Winslow Taylor (1856-1915) auseinander. Sein Anliegen ist eher die Frage, „wie vom Standpunkt des gerechten Gemeinschaftslebens, vom Standpunkt des Sozialismus aus, zu den Methoden und Zielen der angewandten Psychologie prinzipiell Stellung zu nehmen ist.“ (S. 5). Hierzu gehört für Lewin vor allem das, was im Untertitel der Arbeit steht, nämlich Möglichkeiten und Grenzen der psychologischen Diagnostik und Arbeitsplatzgestaltung in Organisationen auszuloten.

Lewin unterscheidet zwei „Gesichter“ der Arbeit (S. 11f.). Arbeit einmal als Mühe, Last, Kraftaufwand, als unentbehrliche Voraussetzung zum Leben. Das andere Gesicht ist der „Lebenswert“ der Arbeit, die die „persönliche Entwicklungsmöglichkeit“ zur „vollen Entfaltung“ bringt. Der Fortschritt der Arbeitsweise gehe „auf Steigerung des Lebenswertes der Arbeit, mache sie reicher und menschenwürdiger“. Lewin fordert, durch die Psychologie solle der sog. „Konsumwert“ der Arbeit gesteigert werden; Arbeitnehmer seien an Untersuchungen zu beteiligen. Lewin sieht den Psychologen eher auf der Seite der Arbeitnehmervertretung:

„Die Tatsache, daß die Betriebsleitung der Arbeiter und der Psychologe in der Regel zusammenarbeiten müssen, wenn sich die psychologische Untersuchung fruchtbringend gestalten soll ..., scheint die Wahrung der Interessen der Arbeiter weitgehend sicherzustellen“ (Lewin 1920, S. 19).

Hiermit steht Lewin also schon 1920 jenen Gedanken nahe, die der Human Relations-Bewegung entsprechen und die – weit später – im Kontext der Humanistischen Psychologie und der Lewinschen Handlungsforschung weiterentwickelt wurden.

Lewin vertritt aber auch die Psychodiagnostik und möchte diese zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, aber auch zur Regulation des Arbeitsmarktes einsetzen. So gibt es Passagen in der Arbeit, die den Sozialismus und dessen psychologie-kritische Haltung kritisieren.

Zusammen mit Hans Rupp führte Lewin 1923-1925 in der *schlesischen Textil-*

dustrie eine Reihe von Studien durch (Lewin & Rupp 1928), die ihn als frühen deutschen Arbeitspsychologen kennzeichnen (Ulich 2007).

Hans Rupp (1880–1954) – eigentlich Johann Baptist Carl Rupp – war österreichischer Herkunft (Dorsch 1963, S. 228), hatte in Österreich studiert, war bei Georg Elias Müller in Göttingen Assistent gewesen, bevor er nach Berlin kam und sich bei Stumpf habilitierte. Er war ganz offensichtlich der Mann im großen Berliner Institut, der die angewandte Psychologie in zwei Bereichen durch Lehre und Forschung voran brachte: in der Pädagogischen Psychologie und in der Arbeitspsychologie (vgl. Wendelborn & Müller 2003).

Die Arbeit von Lewin und Rupp erschien in der von Rupp herausgegebenen „Psychotechnischen Zeitschrift“. Kurt Lewin gehörte neben Fritz Giese, Otto Klemm, Karl Marbe, Walter Poppelreuter und anderen seit der Gründung 1925 zu den Mitherausgebern.

Ab dem Inhaltsverzeichnis 1933 wird der Name Lewin, wie auch Namen anderer jüdischer Psychologen, verschwiegen. Es heißt nur noch „Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Rupp, Berlin unter Mitwirkung einer größeren Zahl führender deutscher Psychotechniker“.

Rupp wurde nie Ordentlicher Professor, was in gewisser Weise den Status der angewandten Psychologie in Deutschland beschreibt.

Carl Stumpf schrieb in Briefen an William Stern über Rupp:

„Er ist ja wie kein anderer der jungen Dozenten in die Interessen und Fragen der angewandten Psychologie, speziell auch der pädagogischen Ps., eingearbeitet und lebt ganz darin“ (15.12.1915).

„Seit Beginn Sommer 1915 ist er von einer Verwertung psychol.-experimenteller Methoden für artilleristische Zwecke ganz in Anspruch genommen, die bereits fruchtbare Ergebnisse gezeitigt hat, über die ich aber nichts verraten darf. Man wird nach dem Kriege erstaunen, in welchem Grade doch unsere junge Wissenschaft hier hat mitwirken dürfen.

Als Persönlichkeit kann ich R. nur sehr warm empfehlen“ (21. 12. 1915)⁴.

Die Arbeit befasste sich mit sieben diagnostischen Verfahren für Treiberinnen (Spulerinnen) und neu Verfahren für Näherinnen/Stickerinnen. Lewin entwickelte vier Verfahren für Treiberinnen (Spulerinnen).

⁴ Beide Briefe befinden sich im Psychologiegeschichtlichen Forschungsarchiv (PGFA) der FernUniversität.

Prüfungen für Treiberinnen (Spulerinnen)		
	Tätigkeit	Entwickler des Ausleseverfahrens
1	Endfinden	Lewin
2	Strähne geordnet auflegen	Lewin
3	Fäden einhängen	Rupp
4	Kurven nachfahren	Rupp
5	Fäden herumlegen	Rupp
6	Scheibchen über gewundenen Draht schieben	Lewin
7	Hülsen wechseln	Lewin
Prüfungen für Näherinnen und Stickerinnen		
1	Muster fortsetzen	Rupp
2	Millimeterpapiermuster	Rupp
3	Sauber schraffen	Rupp
4	Kreuze sorgfältig ausschneiden und kleben	Nicht genannt
5	Falten	Nicht genannt
6	Kurven nachfahren	Nicht genannt
7	Mit Nähmaschine ausstechen	Nicht genannt
8	Unter festem Stift zeichnen	Rupp
9	Zweihandzeichner und Handkniezeichner	Rupp

Tab. 2: Untersuchungsverfahren in der Arbeit von Lewin und Rupp (1928).

Die Untersuchungen sind noch – da sie Anfang der zwanziger Jahre durchgeführt wurden – rein psychotechnisch angelegt. Die Veröffentlichung erfolgte aus unbekanntem Gründen jedoch später. Dies ermöglichte Lewin inzwischen Situationsbeschreibungen und deren psychologische Interpretationen im Kontext der Feldtheorie, wie Fitzek (2011) gezeigt hat. Die Treiberin steht nach Lewin zum Beispiel, psychologisch gesprochen, „in einem relativ starken psychischen Kraftfeld, dessen einzelne Ereignisse, z.B. der Riss eines Fadens oder das Volllaufen einer Spule, einen ‚Aufforderungscharakter‘ zu ganz bestimmten Handlungen für die Arbeiterin haben“ (Lewin & Rupp 1928, S. 52).

Lewin muss von den Beobachtungen in der Textilindustrie beeindruckt gewesen

sein. In seinem Lehrbuch „Grundzüge der topologischen Psychologie“ findet sich folgende Beschreibung (1969, S. 44):

„Eine Arbeiterin steht am Webstuhl in der großen lauten Weberei als vorletzte in der achten Reihe. Ein Faden ist gerissen. Sie ist im Begriff, die Maschine anzuhalten, um zu untersuchen, was los ist. Es ist kurz vor der Mittagspause. Die Arbeiterin hat am Vormittag wenig geschafft. Sie ist ärgerlich.“

Dies sind ein paar Daten über die „Momentansituation“. Über die Lebenssituation dieser Frau schreibt Lewin:

„Sie ist seit drei Jahren verheiratet. Seit anderthalb Jahren hat der Mann keine Arbeit mehr. Das zweijährige Kind ist ernsthaft krank gewesen, aber es scheint ihm heute etwas besser zu gehen. Mit dem Mann gibt es in der letzten Zeit häufig Krach, auch heute morgen. Die Eltern des Mannes haben ihr angeboten, das Kind zu sich aufs Land zu nehmen. Die Frau schwankt innerlich sehr zwischen ja und nein.“

Lewin nutzt also seine Beobachtungen zur Verdeutlichung von Lebenssituation und Momentansituation in der Feldtheorie.

Die Bedeutung der „Psychischen Sättigung“ für einige Probleme der Psychotechnik (1928) ist eine der oft zitierten Arbeiten Lewins. Sie ist – wie die Arbeit von Lewin und Rupp (1928) – in der Psychotechnischen Zeitschrift erschienen. Im April des Jahres 1928 referierte Lewin zu einem durchaus ähnlichen Thema auf dem II. Allgemeinen Ärztlichen Kongress für Psychotherapie. Dieser Wechsel der Adressaten war für Lewin kein Problem. Beide Arbeiten stützten sich auf die Untersuchung der Lewin-Schülerin Anitra Karsten zur psychischen Sättigung und trennten – erstmalig in der Psychologie – psychische Sättigung von Ermüdung. Psychische Sättigung wird anschaulich beschrieben:

„Was in der Hungerphase einen ausgesprochen positiven Aufforderungscharakter besessen hat und unter Umständen eine nicht mehr beherrschbare Verlockung gewesen ist, verliert im Verlaufe des Sättigungsprozesses diesen positiven Aufforderungscharakter immer mehr und wirkt schließlich abstoßend, bekommt einen negativen Aufforderungscharakter (...). Dieser negative Aufforderungscharakter kann sich bei fortdauernder Übersättigung bis zum Ekel steigern“ (Lewin 1928, S. 182).

Die Bedeutung der Psychischen Sättigung für Arbeit, Erziehung, Werbung und Mode wird von Lewin herausgestellt. Heute wird diese Arbeit vor allem im Kontext der Arbeitspsychologie zitiert und sogar in der Burnout-Forschung als Vorläufer angesehen: Dies ist durchaus berechtigt, weist Lewin doch darauf hin, dass in gewissen pädagogischen oder fürsorglichen Berufen es gar nicht „selten zu einer besonders frühzeitigen Erschöpfung des Berufswillens“ (1928, S. 186) komme. Marianne Soff hat diesen Hinweis aufgegriffen und über „Lewin als Pionier der Burnout-Forschung“ referiert⁵.

⁵ Referat, gehalten auf der Tagung *Gestalt – Organisation – Entwicklung. Kurt Lewin und die Organisationsentwicklung*. 30. März – 2. April 2011 in Potsdam. Siehe in diesem Heft S. 183 –200.

Kurt Lewin in den USA

Lewin begann in den USA praktisch eine zweite Karriere. Die Forschungsthemen veränderten sich merklich. Nunmehr noch mehr an politischen Fragen, Fragen der Minoritäten, der Erziehung, des Judentums usw. interessiert, gab er vielfältige Impulse. Er untersuchte die Wirkungen von Führungsstilen auf das Gruppenklima, Gruppenentscheidungen usw.

	Der „Berliner“ Lewin	Der „amerikanische“ Lewin
Wirtschaftspsychologische Themen	<ul style="list-style-type: none"> • Auslese (Psychodiagnostik) • Arbeitsgestaltung • Taylorismus • Rolle des Industriepsychologen • Psychische Sättigung 	<ul style="list-style-type: none"> • Führungsstile • Gruppenentscheidungen • Unternehmensberatung, insbes. zu Widerstand gegenüber Veränderungen • Aktionsforschung • Angewandte Gruppendynamik

Tab. 3: Wirtschaftspsychologische Themen beim frühen und späten Lewin im Vergleich.

Der theoretische Kontext Lewins wurde in den USA nun die Feldtheorie, die er in Form der Vektorpsychologie in eine mathematische Fassung bringen wollte.

	Der „Berliner“ Lewin	Der „amerikanische“ Lewin
Erschließung wirtschaftspsychologischer Probleme mit eigenen theoretischen Ansätzen	Zunächst noch nicht erkennbar, dann Bezug zur Handlungs- und Affektpsychologie (Beispiel: Psychische Sättigung)	Feldtheorie, später dazu theoretische Grundlagen der Aktionsforschung

Tab. 4: Erschließung wirtschaftspsychologischer Probleme mit eigenen theoretischen Ansätzen beim frühen und späten Lewin im Vergleich.

Viele Jahre beriet Lewin auch die Harwood Manufacturing Corporation in Virginia. Das Unternehmen stellte Trikotagen her und wurde zu dieser Zeit von seinem Schüler (und späteren Biographen) Alfred J. Marrow geleitet (Marrow 1969, deutsch 1977). Gemeinsam mit seinen Schülern Lester Coch, einem Manager des Unternehmens, und John R. P. French Jr., einem treuen Lewin-Schüler (Coch & French 1948) führte Lewin mehrere Untersuchungen durch, von denen jene zur Überwindung des Widerstands gegen Veränderung bekannt wurden. Sie werden oft als Weiterentwicklung der Hawthorne-Untersuchungen interpretiert.

Das Unternehmen hatte 600 Beschäftigte mit einem Durchschnittsalter von 23

Jahren, davon 500 Frauen. Die Belegschaft arbeitete im Akkord und steigerte ihre Produktion nicht über eine bestimmte Grenze hinaus. Verschiedene Maßnahmen der Unternehmensleitung erwiesen sich als wirkungslos. Offenbar hatte die Belegschaft ihre Gruppennorm entwickelt, die sich nur unter Einbeziehung der Gruppe verändern ließ. Es wurden daher verschiedene Verfahren der Mitbestimmung eingeführt: Das Management sollte nur realistische Leistungssteigerungen fordern und Gruppen, die im Unternehmen gebildet wurden, sollten ihre Leistungen für die kommende Woche einschätzen. Einige der Maßnahmen waren erfolgreich trotz der vergleichsweise geringen Erfahrungen von Lewin und Mitarbeitern. (Man sollte aber beachten, dass das Unternehmen bis in die fünfziger Jahre hinein nicht gewerkschaftlich organisiert war; dies geschah erst, als an die Arbeiterinnen und Arbeiter Flugblätter verteilt wurde, auf denen sie gefragt wurden, ob ihnen klar sei, dass sie Versuchskaninchen seien; Bell 2001, S. 463). Lewins Arbeiten im Bereich der Industrierberatung müssen als eine wichtige Grundlage der in dieser Zeit entwickelten Aktionsforschung (action research) angesehen werden, wenngleich Lewin zunächst motivationspsychologisch und lerntheoretisch vorgeht. Lewin befand sich mit dieser Beratertätigkeit in jener amerikanischen Tradition, die man als *Democratic Management* bezeichnet hat. Der Historiker Graebner (1986) prägte den noch passenderen Begriff *Democratic Social Engineering* (vgl. hierzu van Elteren 2007). Graebner sah hierbei Lewin als typisch amerikanischen (!) Vertreter dieser Sozialtechnologie an. Dies gilt vielleicht besonders für Arbeiten, die Lewin im Auftrag amerikanischer Regierungseinrichtungen durchführte. Lewin (1947) zeigte, dass Verhaltensänderungen in Gruppen vor allem dann zu erzielen sind, wenn sich die Gruppenmitglieder (in seinen Experimenten durch Mehrheitsentscheid) zu einem bestimmten Verhalten verpflichten (commitment).

In seinen konsumpsychologischen Untersuchungen – nunmehr auch mit größeren Befragungen – sah Lewin die Hausfrau als „gatekeeper“ an, als Türöffnerin für Konsumententscheidungen für die Familie. Den heute noch verbreiteten Begriff „gatekeeper“ hatte Lewin von einem seiner Schüler übernommen (ohne dies zu verheimlichen), nämlich von Maurice Pekarsky. Pekarsky (1905-1962) wurde später Rabbi und er war es, der 1947 als Freund die Grabrede für Kurt Lewin hielt (Jospe 1965, Lück 2007).

Lewin stellte sein Wissen ziemlich vorbehaltlos in den Dienst der amerikanischen Gesellschaft und Politik. Dies wurde ihm von seinem alten Freund Karl Korsch in den USA angekreidet.

	Der „Berliner“ Lewin	Der „amerikanische“ Lewin
Gesellschaftspolitische und inhaltliche Orientierung	Affinität zu sozialistischen Tendenzen. Inhaltlich der Psychotechnik nahe.	Fast vorbehaltlose Bejahung demokratischer Ziele (Erziehungsstil, Kriegsmoral usw.). Inhaltlich Förderung demokratischer und unternehmerischer Ziele. („Democratic social engineering“)

Tab. 5: Gesellschaftspolitische und inhaltliche Orientierung beim frühen und späten Lewin im Vergleich.

Von mehreren Autoren ist gesagt worden, dass sich Lewins Forschungsmethodik in den USA geändert hat. Die Psychologie seiner Zeit arbeitete inzwischen im Gegensatz zur Grundlagenforschung mit größeren Stichproben, mit naiven Vpn, mit Kontrollgruppen und Vergleichsstatistiken. Das geschah unter anderem, um die Auftraggeber, die meist Nicht-Psychologen waren, besser überzeugen zu können. Wie Danziger eindrucksvoll dargelegt hat (Danziger 1990), wurden jene Methoden, die sich in der angewandten Psychologie bewährt hatten, in die Grundlagenforschung übernommen – und nicht umgekehrt.

Viele – so auch der Verfasser dieses Beitrags – sind bisher davon ausgegangen, dass Lewin sich stärker an diese empirisch-analytische Vorgehensweise angepasst hat, die in den USA zu seiner Zeit zum Standard der empirischen Forschung wurde. Die Durchsicht der amerikanischen Veröffentlichungen Lewins zu Fragen der Methodologie zeigt aber, dass dies nicht so ist.

Amerikanische methodologische Arbeiten von Lewin (Lewin & Lippitt 1938; Lewin 1945) zeigen nämlich, dass Lewin weitgehend seine Berliner Methoden beibehielt bzw. als Richtschnur ansah. Er forderte vor allem ein experimentelles Vorgehen und sieht im Experiment keineswegs den Versuch der Abbildung des Alltags. Bei Lewin und Lippitt (1938, S. 295) heißt es:

„Der erste Zweck dieser Beobachtungstechnik ist es, so vollständig und einfühlsam wie möglich das gesamte Verhalten der Gruppe zu erfassen. Dies ist ein deutlicher Bruch gegenüber den üblichen Verfahren, die nur bestimmte, vorher festgelegte Symptome registrieren. Es ist vielmehr ein Versuch, die gleiche Methodologie des „Gesamtverhaltens“ („total behavior“ methodology) in der Sozialpsychologie anzuwenden, die sich in einer Anzahl von Untersuchungen zur Psychologie des Individuums (z.B. Dembos Studie über Ärger, Karstens Studie zur Sättigung sowie die Studie von Barker und Dembo über Frustration) als fruchtbar erwiesen hat.“

Es war offenbar so, dass Lewin in der sozialpsychologischen Grundlagenforschung die Kennzeichen seines früheren Experimentierstils beibehielt: So waren

auch diese Experimente durch bemerkenswerte Kreativität der psychologischen Variablen in Fragestellung und Versuchstechnik gekennzeichnet.

Erhalten geblieben sind:

- Betrachtung vom Allgemeinen zum Besonderen
- Befürwortung des Laborexperiments
- Untersuchung weniger Vpn
- Weitgehender Verzicht auf Kategorisierung, Typologisierung, „Durchschnittsverhalten“ usw.
- Erhebung einer Vielzahl von Merkmalen (Beispielhaft die Führungsstil-Untersuchungen) (Sprung & Linke 2007: „Makroanalyse“; Lewin & Lippitt 1938: „Total behavior methodology“)
- Genaue und sorgfältige Beschreibung und Beobachtung

Ich sehe insgesamt folgende beiden Erweiterungen seiner Methodologie in den USA (vgl. vor allem Lewin 1945):

- Stärkere Einbeziehung der Kulturanthropologie zu einer eher in der Zukunft liegenden sozialwissenschaftlichen Methodologie,
- Befürwortung der Befragungsmethoden (bei auffälliger Skepsis und Zurückhaltung dieser Methode gegenüber).

Natürlich hat Lewin in angewandten Fragestellungen auch Feldexperimente durchgeführt und – wie bekannt – hat er in den letzten ein- bis eineinhalb Jahren seines Lebens auch Ansätze der Handlungsforschung (action research) beschrieben – doch soll das hier nicht das Thema sein.

Kurt Danziger schreibt zum amerikanischen Experimentierstil Lewins:

„Also, when one begins to examine the extensive research reports of Lewin’s Berlin group one is struck by the continuity of style between it and the later work from Lewin’s American period“ (Danziger 1991, S. 31).

	Der „Berliner“ Lewin	Der „amerikanische“ Lewin
Methodologie	<ul style="list-style-type: none"> • Betrachtung vom Allgemeinen zum Besonderen • Befürwortung des Laborexperiments • Untersuchung weniger Vpn • Weitgehender Verzicht auf Kategorisierung, Typologisierung, „Durchschnittverhalten“ usw. • Erhebung einer Vielzahl von Merkmalen (Sprung & Linke, 2007: „Makroanalyse“. • Genaue und sorgfältige Beschreibung und Beobachtung 	<p>Wie der „Berliner“ Lewin: In späteren Jahren Ergänzung um</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kulturanthropologie • und Befürwortung der Befragungsmethoden (bei auffälliger Skepsis). <p>Dann:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aktionsforschung und • Angewandte Gruppendynamik

Tab. 6: Methodologie beim frühen und späten Lewin im Vergleich.

Resonanz und Rezeption

Fragen wir uns abschließend nach der Resonanz der wirtschaftspsychologischen Arbeiten Lewins.

Im deutschen Reich war diese Resonanz zu seinen Lebzeiten vergleichsweise gering. Anders war es mit dem Amerikaner Lewin. Dessen Untersuchungen zu Führungsstilen, zu Gruppenentscheidungen usw. fanden Beachtung und landeten schnell in Readern und Lehrbüchern. Es gab und gibt auch Diskussionen zu seinen Harwood-Experimenten (vgl. Bell 2001) und zu seinen Konzepten, wie „resistance to change“ (vgl. Dent & Goldberg 1999).

Lewins klassische Methodologie wurde allerdings weitgehend ignoriert. Selbst Lewins Schüler sind der Methodologie ihres Lehrers nicht gefolgt.

	Der „Berliner“ Lewin	Der „amerikanische“ Lewin
Stellung der Scientific Community zu Lewins wirtschaftspsychologischen Arbeiten zu Lewins Zeit	Wenig Resonanz in der Psychologie	Anerkennung seiner Forschungsergebnisse (Beispiel Führungsstile). So gut wie keine Anerkennung seiner Methodologie (s. Abweichungen seiner Schüler)
Heutige Stellung der Scientific Community zu Lewins wirtschaftspsychologischen Arbeiten zu Lewins Zeit	Wenig Beachtung, d.h. lange Zeit fast vergessen, heute überwiegend fachgeschichtliches Interesse	Rezeption der Hauptbefunde (Lehrbuchwissen), kaum Rezeption der Theorie, fast keine Rezeption der Methodik, von bestimmten Aktionsforschungsprojekten abgesehen

Tab. 7: Stellungen der Scientific Communities beim frühen und späten Lewin im Vergleich.

Die *heutige* Scientific Community verhält sich ähnlich: Sie nimmt auf Lewins frühe wirtschaftspsychologische Arbeiten kaum Bezug, seine Arbeiten interessieren eher Psychologiehistoriker als Wirtschaftspsychologen. Beachtet werden dagegen Lewins amerikanische Befunde als Lehrbuchwissen, nur wenig wird Lewins Feldtheorie, noch weit weniger seine Vektorpsychologie rezipiert. Bezüglich der Methodologie ist es gemischt: Praktisch unbeachtet ist Lewins Berliner Methodologie, die er in den USA beibehält; beachtet und geschätzt wird die Originalität seiner Forschung, z.B. seiner Führungsstilexperimente, und natürlich hat auch die Aktionsforschung weite Beachtung gefunden.

Es bleibt also noch Einiges zu entdecken oder wiederzuentdecken – auch in Lewins früherer Wirtschaftspsychologie.

Zusammenfassung

Zeit seines Lebens hat Kurt Lewin (1890-1947) sich mit philosophischen und grundlegenden psychologischen Fragen befasst. Ein großer Teil seines Œuvres ist jedoch angewandt-psychologischen Fragen gewidmet. Hierzu gehören wirtschaftspsychologische Arbeiten. Man kann zwischen einigen frühen Arbeiten zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn und späteren Arbeiten bis zu seinem frühen Lebensende unterscheiden. Die Bedeutung der frühen Arbeiten ist lange unterschätzt worden, was u.a. an einer fehlenden amerikanischen Rezeption dieser Arbeiten liegt. Dieser Beitrag ist dreigeteilt: Der erste Teil enthält eine Beschreibung der Wirtschaftspsychologie, insbesondere der Psychotechnik, zu Lewins Lebzeiten in Deutschland. Der zweite Teil ist den frühen Arbeiten von Kurt Lewin zur Wirtschaftspsychologie gewidmet. Diese Arbeiten werden dargestellt und unter überwiegend sozialgeschichtlichen Gesichtspunkten diskutiert. Es zeigt sich, dass in Lewins angewandt-psychologischen Arbeiten wichtige theoretische Konzepte früher zu finden sind als in seinen allgemein-psychologischen Arbeiten. Abschließend werden die frühen und die späten wirtschaftspsychologischen Arbeiten von

Lewin bezüglich verschiedener Kriterien (u.a. Themenbereiche, theoretische Zugänge, Methodologie) verglichen.

Schlüsselwörter: Lewin, Wirtschaftspsychologie, Psychotechnik.

Summary

During his whole life Kurt Lewin (1890-1947) was engaged in philosophical and psychological questions of basic character. A great part of his oeuvre is, however, devoted to problems of applied psychology. Among these are papers on economic psychology. It makes sense to distinguish the few early economic studies from those of his later life until his untimely death. That his early studies have been underestimated is partly due to a lack of their reception in the United States. This paper has three parts: The first part describes how economic psychology – particularly „Psychotechnik“ – developed during Lewin’s life in Germany. The second part discusses Lewin’s early studies in economic psychology, specifically in the perspective of social history. It shows that important theoretical concepts are to be found in his applied studies earlier than in his general psychological studies. Finally, Kurt Lewin’s early and later publications on economic psychology are compared according to various criteria (research areas, theoretical orientations, methodology etc.).

Keywords: Lewin, economic psychology, “Psychotechnik”.

Literatur

- Ash, M. G. (2007): Kulturelle Kontexte und Wissenschaftswandel in der Psychologie: Kurt Lewin in Iowa. In Schönplflug, W. (Hrsg.) *Kurt Lewin – Person, Werk, Umfeld. Historische Rekonstruktionen und aktuelle Wertungen*. (S. 247-269). Frankfurt: Lang.
- Bauer, R. & Ullrich, G. (1985): Psychotechnik - Wissenschaft und/oder Ideologie: dargestellt an der Zeitschrift für ‚Industrielle Psychotechnik‘, *Psychologie und Gesellschaftskritik* 9 (1/2), 106-127.
- Bell, D. (2001): *The End of Ideology: On the Exhaustion of Political Ideas in the Fifties*. 2nd Printing. Cambridge, Mass: Harvard University Press.
- Brauns, H.-P. (2007): Lewins Berliner Experimentalprogramm. In W. Schönplflug (Hg.). *Kurt Lewin. Leben, Werk und Umfeld*, 2. Aufl. (S. 121-154). Frankfurt: Peter Lang.
- Cassirer, E. (1910): *Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Untersuchungen über die Grundlagen der Erkenntniskritik*. Berlin: B. Cassirer.
- Danziger, K. (1990): *Constructing the subject. Historical origins of psychological research*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dembo, T. M. (1931): Der Ärger als dynamisches Problem. *Psychologische Forschung* 15, 1–144.
- Dent, E. B. & Goldberg, S. G. (1999): Challenging “Resistance to Change”, *The Journal of Applied Behavioral Science* 35 (1), 25-41.
- Dorsch, F. (1963): *Geschichte und Probleme der angewandten Psychologie*. Bern und Stuttgart: Huber.
- Elteren, M. van (1990): Die Sozialpsychologie Lewins, marxistische Soziologie und Geschichte. Das Scheitern eines gemeinsamen Projektes von Kurt Lewin und Karl Korsch, *Psychologie und Geschichte* 2 (1), 1-18.
- Elteren, M. van (1990a): From emancipating to domesticating the workers: Lewinian social psychology and the study of the work process til 1947. Paper presented at the Ninth Annual Conference of Cheiron-Europe, Weimar, Sept. 4-8, 1990.
- Elteren, M. van (1993): Discontinuities in Kurt Lewin’s psychology of work: conceptual and cultural shifts between his German and American research. *Sociétés contemporaines* N°13, Mars 1993. pp. 71-93.
- Elteren, M. van (2007): Sozialpolitische Konzeptionen in Lewins Arbeitspsychologie vor und nach seiner Emigration in die Vereinigten Staaten. In Schönplflug, W. (Hrsg.) *Kurt Lewin – Person, Werk, Umfeld. Historische Rekonstruktionen und aktuelle Wertungen* (S. 219-246). Frankfurt: Lang.

- Fitzek, H. (2011): Was ist praktisch an einer guten Theorie? Kurt Lewin und die Organisationsentwicklung. Vortrag, gehalten auf dem Kongress für Wirtschaftspsychologie, Februar 2011.
- Gerhardt, J.: Rationalisierung in der Industrie. In: *Hwb.d. Staatswissenschaft*, Erg.Bd. (1929) 708-759.
- Graebner, W. (1986): The small group and democratic social engineering, *Journal of Social Issues* 42 (1), 137-154.
- Gundlach, H. (Hrsg.) (1996): *Untersuchungen zur Geschichte der Psychologie und Psychotechnik*. München: Profil.
- Hildebrandt, H. (1985): Zu einigen Entwicklungstendenzen der Betriebspsychologie in der Weimarer Republik. *Psychologie und Gesellschaftskritik* 9 (1/2), 75-105.
- Hoffmann, C. (1994): Wissenschaft und Militär. Das Berliner Psychologische Institut und der I. Weltkrieg. *Psychologie und Geschichte* 5 (3/4), 261-285.
- Hornbostel, E. M. von & Wertheimer, M. (1915): *Vorrichtung zur Bestimmung der Schallrichtung*. Reichspatentamt. Patentschrift Nr. 301669, Klasse 74d, Gruppe 5. Patentiert im Deutschen Reiche vom 7. Juli 1915 ab, Ausgegeben am 28. September 1920. Deutsches Patentamt München.
- Hornbostel, E. M. von & Wertheimer, M. (1920): Über die Wahrnehmung der Schallrichtung. *Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften*, 388-396.
- Hornbostel, E. M. von & Wertheimer, M. (1922): Zur Priorität der Ausgestaltung der Richtungshörer. *Zeitschrift für technische Physik* 3, 141.
- Jaeger, S. & Staebule, I. (1981): Die Psychotechnik und ihre gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen. Kindlers „Psychologie des 20. Jahrhunderts“ (Band XII). In F. Stoll
- (Hrsg.), *Anwendungen im Berufsleben. Arbeits-, Wirtschafts- und Verkehrspsychologie* (S. 53-95). Zürich: Kindler.
- John, M., Eckardt, G. & Hiebsch, H. (1989): Kurt Lewin's early intentions (dedicated to his 100th birthday). *European Journal of Social Psychology* 19 (2), 163-169.
- Jospe, A. (Ed.). (1965): *The Legacy of Maurice Pekarsky*. Chicago, IL: Quadrangle Books.
- Karsten, A. (1928): Psychische Sättigung. *Psychologische Forschung* 10, 142-154.
- Krais, D. (1918): Eignungsprüfungen bei der Einführung von weiblichen Ersatzkräften in das Stuttgarter Buchdruckgewerbe Juli-August 1917. *Zeitschrift für angewandte Psychologie* 13, 19-37.
- Krais, D. (1918a): *Eignungsprüfungen bei der Einführung von weiblichen Ersatzkräften im Stuttgarter Buchdruckgewerbe*. (Schriften zur Psychologie der Berufseignung und des Wirtschaftslebens, Heft 3.) Leipzig: Barth.
- Langemeyer, I. (1998): Einflüsse Kurt Lewins und der modernen Physik auf Bertolt Brecht. (URL: <http://www-user.tu-cottbus.de/~lanines/publikationen.html>). Abgerufen: 13.3.2011.
- Lewin, K. (1917): Kriegslandschaft. *Zeitschrift für angewandte Psychologie* 12, 440-447.
- Lewin, K. & Lipmann, O. (1917): *Die Berufseignung der Schriftsetzer*. Mitteilungen des Vereines Berliner Buchdruckereibesitzer Nr. 51.
- Lewin, K. (1919): Die Rationalisierung des landwirtschaftlichen Betriebes mit den Mitteln der angewandten Psychologie. *Zeitschrift für angewandte Psychologie* 15 (5/6), 400-404.
- Lewin, K. (1920): Die Sozialisierung des Taylorsystems. Eine grundsätzliche Untersuchung zur Arbeits- und Berufspsychologie. Berlin: Verlag Gesellschaft und Erziehung. In: Praktischer Sozialismus, Nr. 4 (hrsg. v. Karl Korsch).
- Lewin, K. (1923): Über die Umkehrung der Raumlage auf dem Kopf stehender Worte und Figuren in der Wahrnehmung. *Psychologische Forschung* 4, 210-261.
- Lewin, K. & Rupp, H. (1928): Untersuchungen zur Textil-Industrie. *Psychotechnische Zeitschrift* 3, 8-23 und 51-63.
- Lewin, K. (1928): Die Bedeutung der Psychischen Sättigung für einige Probleme der Psychotechnik. *Psychotechnische Zeitschrift* 3, 182-188.
- Lewin, K. & Lippitt, R. (1938): An experimental approach to the study of autocracy and democracy: A preliminary note. *Sociometry* 1, 292-300.
- Lewin, K. (1922): Eine experimentelle Methode zur Erzeugung von Affekten. In: Bühler, K. (Hrsg.), *Bericht über den VII. Kongress für experimentelle Psychologie in Marburg vom 22.-23. April 1921* (S. 146-148). Jena: Gustav Fischer.
- Lewin, K. (1923): Über die Umkehrung der Raumlage auf dem Kopf stehender Worte und Figuren in der Wahrnehmung. *Psychologische Forschung* 4, 210-261.
- Lewin, K. (1926): *Vorsatz, Wille und Bedürfnis. Mit Vorbemerkungen über die psychischen Kräfte und Energien und die Struktur der Seele*. Berlin: Springer (erweiterte Fassung: Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie I und II. *Psychologische Forschung* 7, 4, 294-399).

- Lewin, K. (1931): Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie. *Erkenntnis* 1, 421–466. (KLW 1, S. 233–278.) Engl.: The conflict between Aristotelian and Galileian mode of thought in contemporary psychology. *Journal of General Psychology* 1931, 5, 141–177. (Ebenfalls als Kap. 1 in K. Lewin, 1935. *A dynamic theory of personality*. New York: McGraw-Hill.)
- Lewin, K. (1945): The Research Center for Group Dynamics at Massachusetts Institute of Technology. *Sociometry* 8 (2), 126-136.
- Likert, R. Kurt Lewin: a pioneer in human relations research. *Human Relations* 1 (2) 1947, pp.131-140
- Lipmann, O. (1918): Die Berufseignung der Schriftsetzer. Bericht über eine Experimental-Untersuchung. *Zeitschrift für angewandte Psychologie* 13, 3-18.
- Lück, H. E. (1991): Kurt Lewin – Demokrat und Reformier. *Gestalt Theory* 13 (3), 148-158.
- Lück, H. E. (2001): *Kurt Lewin. Eine Einführung in sein Werk*. Weinheim: Beltz Taschenbuch Verlag.
- Lück, H. E. (2007): Topologie in der Psychologie: Die Feldtheorie von Kurt Lewin. In: Stephan Günzel (Hrsg.) *Topologie* (S. 251-263). Bielefeld: Transcript.
- Lück, (2007): Kurt Lewin: Leben und Werk im jüdischen Kontext. In Wolfgang Schönplflug (Hrsg.) *Kurt Lewin – Person, Werk, Umfeld. Historische Rekonstruktionen und aktuelle Wertungen* (S. 167-184). 2. Aufl. Frankfurt: Lang.
- Lück, H. E. & Clever, L. (1991): Quantitative Werkanalyse am Beispiel Katz, Lewin und Köhler. In: Lück, H. E. & Miller, R. (Hg.) *Theorien und Methoden psychologiegeschichtlicher Forschung* (S. 125-139). Göttingen: Hogrefe.
- Moede, W. (1930): Zur Methodik der Menschenbehandlung. *Industrielle Psychotechnik* 7, 107-111.
- Rupp, H. (1921): Aus der Psychotechnik des subjektiven Schallmeßverfahrens. *Beiheft zur Zeitschrift für angewandte Psychologie* 29, 131-149.
- Rupp, H. (1921a): Grundsätzliches über Eignungsprüfungen. *Beiheft zur Zeitschrift für angewandte Psychologie* 29, 131-149.
- Schrage, D. (1998): Subjektivität und Psychotechnik. Erkundigungen diesseits des Entfremdungstheorems. *Sociologia Internationalis* 36 (1), 15-31.
- Sprung, L. & Linke, U. (2007): Kurt Lewin als Methodologe und Methodiker. In W. Schönplflug (Hrsg.) *Kurt Lewin – Person, Werk, Umfeld. Historische Rekonstruktionen und aktuelle Wertungen* (S. 105-120). 2. Aufl. Frankfurt: Lang.
- Spur, G. (2009): Industrielle Psychotechnik – Walther Moede. Eine biografische Dokumentation. München: Carl Hanser Verlag.
- Ulich, E. (1990): Lewin als Arbeitspsychologe In W. Schönplflug (Hrsg.) *Kurt Lewin – Person, Werk, Umfeld. Historische Rekonstruktionen und aktuelle Wertungen* (S. 205-218). 2. Aufl. Frankfurt: Lang.
- Wendelborn, S. & Müller, M. (2003): Hans Rupp – ein Praktischer Psychologe an der Berliner Universität während der Zeit des Nationalsozialismus. In: L. Sprung & W. Schönplflug (Hrsg.) *Zur Geschichte der Psychologie in Berlin*. Zweite, erweiterte Auflage (S. 367-389). Frankfurt: Lang.
- Wipf, H.-U. (2004): Studentische Politik und Kulturreform. Geschichte der Freistudenten-Bewegung 1896-1918. Schwalbach, Ts.: Wochenschau Verlag.

Helmut E. Lück ist emeritierter Professor für Psychologie an der FernUniversität in Hagen.

Forschungsaktivitäten in den Bereichen Sozialpsychologie und Geschichte der Psychologie. Zahlreiche Aufsatz- und Buchveröffentlichungen.

Adresse: FernUniversität Institut für Psychologie. Postfach 58084 Hagen.

E-Mail: Helmut.Lueck@FernUni-Hagen.de



Kurt Lewin

Schriften zur angewandten Psychologie

Aufsätze, Vorträge, Rezensionen

Herausgegeben und eingeleitet von Helmut E. Lück

€ 28,-- (inkl. DVD), 288 Seiten, 978 3 901811 46 3

Kurt Lewin (1890-1947) lehrte in Berlin und nach seiner erzwungenen Emigration in den USA. Ausgehend von der Gestalttheorie und der Willenspsychologie entwickelte er seine Feldtheorie, gab durch kreative Forschungsmethoden vielfältige Anregungen zur Motivationspsychologie, zur experimentellen Sozialpsychologie und zur angewandten Gruppendynamik. Bekannt sind seine Untersuchungen zur Auswirkung verschiedener Führungs- und Erziehungsstile.

Dieser Band fasst Lewins vielfältige Arbeiten zur angewandten Psychologie zusammen. Diese reichen von einigen frühen deutschsprachigen Arbeiten über psychische Sättigung, über Kongressvorträge, Auseinandersetzungen mit der Psychoanalyse bis hin zu Lewins späten Arbeiten zu Erziehung, Gruppenprozessen, Minoritäten und zur Aktionsforschung. Im Mittelpunkt steht die Feldtheorie von Lewin. Hinzugenommen wurden einige Rezensionen, die Lewin von Arbeiten mit Anwendungsbezug verfasst hat. Viele der hier zusammengestellten Arbeiten sind schwer zu finden, mehrere amerikanische Veröffentlichungen sind bisher noch nie in deutscher Sprache erschienen. Abgerundet wird das Buch durch ein Schriftenverzeichnis sowie durch eine Biographie Kurt Lewins.

Beigefügt ist dem Buch die DVD „Kurt Lewin“. Diese enthält historische Filme, wie u.a. Kurt Lewins Film „Das Kind und die Welt“ (1931), dazu zahlreiche weitere Dokumente zu Kurt Lewins Leben und Werk.

KRAMMER
VERLAG

Fax: + 43 1 985 21 19-15 | Mail: verlag@krammerbuch.at